

## Grenze, Deplatzierung und Spektakel der Andersheit: Zum Jugoslawien-Diskurs bei Peter Handke

### 1. Einleitendes

Mit Handkes viel diskutierten Jugoslawien-Texten ist eine wichtige Frage verbunden, und zwar die, wie der Dichter mit der Wirklichkeit umgehen soll. Diese Frage ist eng mit der nach den poetologischen Grundsätzen von Handkes Schreiben verbunden. Handke denkt, das Wesentliche für den Dichter sei nicht das Ereignishafte, sondern das Permanente und das Unabänderliche, die nicht immer berücksichtigt werden.<sup>1</sup> Die Poetisierung des Nebensächlichen und der Peripherie wird in dieser Hinsicht als Strategie einer ästhetischen Dekonstruktion<sup>2</sup> der Wirklichkeit bzw. der Geschichte eingesetzt. Mit seinen Jugoslawien-Texten schaut Handke, der sich selbst als Grenzgänger und Bewohner von Zwischenräumen stilisiert, über die österreichische (mitteleuropäische?) Grenze hinaus.<sup>3</sup> Das Besondere an Peter Handkes Jugoslawienrepräsentation ist genau, dass sie eine paradoxe Vorstellung zu sein scheint, die sich entgegen der etablierten und autorisierten Vorstellung entfaltet. Handke erweckt den Eindruck durch seine ästhetische Jugoslawienkonstruktion, die in den verschiedenen Texten immer neu gestaltet wird, einen Diskurs zu strukturieren, der wohl in Anlehnung an Roland Barthes als „discours acratique“<sup>4</sup> bezeichnet werden kann. Mit diesen verschiedenen Texten will der Schrift-

1 Vgl. Miguoué, Jean Bertrand: Peter Handke und das zerfallende Jugoslawien. Innsbruck: iup 2012, S. 50-51. Der vorliegende Beitrag ist streckenweise Teil dieser 2012 veröffentlichten Monographie zu Peter Handke.

2 Dekonstruktion bezeichnet eine subversive Annäherung an Texte von innen her. Mit einer ästhetischen Dekonstruktion wird in dieser Arbeit die Fähigkeit des literarischen Textes gemeint, den von ihm konstruierten Sinn zu widersprechen und in Frage zu stellen. Somit wird klar, dass der literarische Text es auch vermag, literarische Repräsentationen der Wirklichkeit zu kritisieren oder ihre Prinzipien und Mechanismen sichtbar zu machen.

3 Vgl. Handke, Peter / Gamper, Herbert: Aber ich lebe nur von den Zwischenräumen. Ein Gespräch geführt von Herbert Gamper. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990.

4 In seinem Essay-Band *Le Bruissement de la Langue* (Paris: Seuil 1984) setzt sich Roland Barthes in zwei Aufsätzen: „*La division des langages*“ (S. 119-133) und „*La guerre des langages*“ (S. 135-139) mit der Struktur und der Teilung der Sprache (langage) auseinander. Er unterscheidet je nach den Strategien ihrer Konstituierung zwei Sprachtypen bzw. Diskurse innerhalb des Sprachsystems (langue). Zunächst die „discours acratiques“ die sich außerhalb der Macht bzw. Doxa und gegen sie konstituieren. Dann gibt es auch andere Diskurse, „discours encratiques“, die sich innerhalb bzw. im Schatten der Macht konstituieren und daher als Instrument dieser Macht fungieren. Diese Diskurse bzw. Sprechformen, die durch Heterogenität gekennzeichnet sind, stehen ständig in einem Spannungsverhältnis, was Barthes als „guerre des langages/

steller nicht nur die wahre oder imaginierte geokulturelle Grenze zwischen Jugoslawien und dem restlichen Europa in einem subversiven Gestus überschreiten, sondern auch die zwischen dem Sagbaren und dem Unsagbaren, zwischen dem Poetischen und dem Politischen. Aber der in den verschiedenen Jugoslawien-Texten von Peter Handke strukturierte Diskurs lässt sich auch dadurch kennzeichnen, dass er sich als Kreuzungspunkt und als Ort der Überkreuzung verschiedener Sprachverwendungen, Texte, diskursiver Konstruktionen der Wirklichkeit gestaltet. Das ist auch ein Rahmen, in dem zugleich der emanzipatorische und der totalitäre Anspruch der ästhetischen Produktion artikuliert werden.

Diese Analyse will sichtbar machen, dass sich Handkes Texte zum Thema Jugoslawien in einem diskursiven Feld einschreiben, in dem sie spezifische ästhetische Strategien entwickeln und trotzdem in einem dialogischen Verhältnis zu anderen Diskursen stehen. Die Jugoslawien-Konstruktion von Peter Handke wird als Gegenbild entworfen, als Reaktion auf eine zentrale oder zentralisierte Balkanvorstellung, die er in anderen Äußerungen zu identifizieren glaubt. Die Analyse des transtextuellen Dispositivs von Handkes Jugoslawien-Texten macht sichtbar, dass sich diese Texte nicht nur als Schwellentexte an der Grenze zwischen Faktuellem und Poetischem konstituieren, sondern auch als metatextueller Rahmen, in dem ein Krieg der Diskurse im Sinne von Roland Barthes polyphonisch und polygraphisch geführt wird. Die Strukturierung des literarischen Diskurses veranschaulicht nicht nur eine besondere Aneignung der Wirklichkeit durch den literarischen Text, sondern auch, wie Literatur andere Modi und Formen der Strukturierung dieser Wirklichkeit wahrnimmt und selbst in der Logik der bestehenden Diskurse gefangen bleibt.

Diese textuell inszenierten Diskurse, wohl im Sinne von Baudrillard als Simulationen der Wirklichkeit zu betrachten,<sup>5</sup> und ihre subversive Kraft können auch relativiert werden. Wenn man sich auf die postkolonialen Ansätze von Edward Said und Gayatri Chakravorty Spivak stützt, so kann man sowohl den literarisch konstituierten Diskurs Handkes als auch andere Diskurse, auf die er reagiert, als europäische Narrationen des Anderen oder des Nicht- bzw. Anderseuropäischen<sup>6</sup> verstehen, die zunächst darauf an-

discours“ bezeichnet. Das Ziel dieses Kriegs der Diskurse ist, Barthes zufolge, zu bestimmen, was und wie die Gesellschaft sein soll.

5 Vgl. Baudrillard, Jean: Der symbolische Tausch und der Tod. Aus dem Französischen von Gerd Bergfleth u.a. München: Matthes & Seitz 1991, S. 77-120.

6 Mit beiden Begriffen, die nicht unbedingt gleichgesetzt werden dürfen, wird in dieser Arbeit darauf hingewiesen, dass sich die europäische Identität als „reine“ Identität erst als Gegenbild einer nicht- oder anderseuropäisch konstruierten Identität profiliert. Erst durch die Konstruktion anderer Völker Europas z.B. aus Ost- oder Südosteuropa als ethnisch und kulturell anders konnte die Vorstellung West- und Mitteleuropas als „reinem“ Europa legitimiert werden. Durch die Konstruktion anderer europäischer Völker als rassistisch und kulturell minderwertig und un-zivilisiert vergewissert sich der West- oder Mitteleuropäer seines höheren kulturellen Stands

gelegt sind, den Anderen in Kategorien der eigenen Geschichte gefangen zu halten, seine eigene Narration zu bändigen<sup>7</sup> und ihn diskursiv in seinem Status des Subalternen zu behalten.<sup>8</sup> Diese verschiedenen Diskurse können in Anlehnung an Jean Baudrillard als Simulationen der Wirklichkeit aus einer bestimmten Perspektive beschrieben werden.

## 2. Formen und Wandlungen eines heterogenen Diskurses

Handkes Jugoslawienwerk, das über die 1990er hinausreicht, kann selbstverständlich nicht im Sinne einer inhaltlichen und formalen Homogenität oder Einheitlichkeit, sondern muss im Hinblick auf seine Heterogenität, seinen dynamischen Charakter und seine Historizität gelesen werden.<sup>9</sup> Mit und in diversen Texten wird eine imaginative Geographie und Kartographie des südslawischen Raums entworfen, die den ästhetischen und subjektiven Zwecken des Schriftstellers entsprechen.

Es gibt zunächst ein Moment der Zelebration eines multikulturellen Jugoslawien, dessen Zentrum und sichtbares Gesicht Slowenien und gewissermaßen noch Kroatien und Mazedonien repräsentieren,<sup>10</sup> die als Teile eines politischen und kulturellen Ganzen, auf den Dichter faszinierend und identitätsbildend wirken. Handke zelebriert mit und in

und legitimiert seine „Vormundschaft“ und seine „zivilisatorische“ und „aufklärerische“ Rolle gegenüber diesem Anderen. In diesem Prozess werden ethnische, rassische und kulturelle Unterschiede so vergrößert, dass diese Völker wirklich anders und fremd aussehen und als solche wahrgenommen werden. Selbstverständlich geht es hier keineswegs um eine stabile und endgültige Konstruktion. Sie wird, je nach den geopolitischen, ökonomischen und kulturellen Herausforderungen, immer neu gestaltet. Im Gegensatz zum Anderseuropäischen, das als unmittelbare Peripherie Europas konstruiert und solches auch europafähig sein kann, verweist das Nichteuropäische auf völlig fremde und nicht europafähige Völker, auch wenn sie in Europa ansässig sind oder sich dort aufhalten. Gemeinsam hat es mit dem Anderseuropäischen, dass es als minderwertig, wild und barbarisch konstruiert wird.

<sup>7</sup> Said, Edward: *Culture and imperialism*. London: Vintage 1991, S. xiii.

<sup>8</sup> Spivak, Gayatri Chakravorty: *Can the Subaltern Speak?* Postkolonialität und Subalterne Artikulation. Aus dem Englischen von Alexander Joskowicz und Stefan Nowotny. Wien: Turia + Kant 2008.

<sup>9</sup> Die hier versuchte systematische Klassifikation von Handkes Werk ist weder die einzig mögliche noch die endgültige. Aus verschiedenen Perspektiven wurden ähnliche Klassifikationen unternommen, von denen zwei hier erwähnt werden können: Höller, Hans: *Peter Handke*. Reinbek: Rowohlt 2007. Auch Hafner, Fabjan: *Peter Handke*. Unterwegs ins Neunte Land. Wien: Zsolnay 2008. Auch Miguoué, Jean Bertrand: *Peter Handke und das zerfallende Jugoslawien*. Innsbruck: iup 2012.

<sup>10</sup> In dieser Phase sind Slowenien und Kroatien die dem Dichter am besten bekannten Teile Jugoslawiens, Kroatien zunächst aus touristischen Gründen als Reiseziel aber auch als Schreibort. Auf der Insel Krk an der Adria-Küste schrieb Handke seinen Roman *Die Hornissen* (1966). Der Dichter hat nicht nur eine affektiv gepflegte Familienverbindung mit Slowenien, sondern dieser Teil Jugoslawiens ist für ihn auch Reise-, Erfahrungs- und Erinnerungsort. Diese Teilrepublik Jugoslawiens ist für den Dichter Projektionsraum einer imaginierten Geographie des Friedens und der Harmonie.

*Die Wiederholung* (1986) die jugoslawische politische und inter- bzw. multikulturelle Ausnahme.<sup>11</sup> Durch die ästhetische Verarbeitung der Lage in Slowenien oder auf der kroatischen Insel Krk, in Split, in Dubrovnik, in Skopje etc. (*Noch einmal für Thukydides*, 1990) entwirft Handke seine Deutung der Lage in Jugoslawien und am Balkan im Allgemeinen, die er als Gegenpol zum deutschen Kulturraum und zur hegemonischen und ‚imperialistischen‘ westlichen bzw. westeuropäischen Kultur imaginiert. Das schreibende Subjekt mythisiert diesen subjektivierten südslawischen Raum als Alternative oder als Muster einer gesellschaftlichen Entwicklung mit menschlichem Gesicht, in der weder die Gemeinschaft noch die Natur ihre Ursprünglichkeit und Authentizität verlieren.<sup>12</sup> Es geht auf jeden Fall in dieser ersten Phase um eine euphorische Zelebration eines erfundenen Jugoslawien als Wortland<sup>13</sup>, das als Allegorie bzw. Metapher der bereits existierenden politischen und kulturellen Entität imaginiert wird. Jugoslawien bleibt für Handke das Märchen-, Kindheits- und Traumland. Dort kann sich der Dichter noch erlauben Epopöen zu schreiben (*Noch einmal für Thukydides*), in denen die Gegenständlichkeit des südslawischen Raums gefeiert wird. Es gibt in diesem Fall in Handkes Repräsentation eine Gleichzeitigkeit von Imaginiertem und Wirklichem.

Die zweite Phase ist durch eine melancholische und nostalgische „Erinnerung“ an ein entfremdetes Paradies gekennzeichnet (*Abschied des Träumers vom Neunten Land*, 1991) und durch die Entdeckung bzw. Erfindung eines neuen. Bei der Ästhetisierung der Lage in Slowenien befasst sich das schreibende Subjekt mit der „Erinnerung an eine Wirklichkeit, die vergangen ist“, als Ersatzrealität und Instrument einer Hinterfragung der Unabhängigkeitserklärung und Staatswerdung Sloweniens. Das schreibende Subjekt hinterfragt und kritisiert den Prozess der Zivilisation, welcher für den Zusammenbruch Jugoslawiens verantwortlich ist. Eine geokulturelle Verschiebung des poetischen Projekts, von Slowenien und dem Slowenentum zu Serbien und dem Serbentum, findet statt (*Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Sawe, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien*, 1996). Serbien wird zum neuen ästhetischen und identitätsstiftenden Ort des schreibenden Subjekts. Mit dem Rückgriff auf den idealisierten Widerstand Serbiens sowohl gegen das Osmanische Reich, Vertreter der orientalischen Welt, als auch gegen Deutschland und Österreich als Vertreter des westlichen und mit-

11 Žižek, Slavoj: Der Balkan im Auge. Was Peter Handke nach Ruritanien treibt. In: Süddeutsche Zeitung, 17.3.1999.

12 Vgl. Egyptian, Jürgen: Die Heilkraft der Sprache. Peter Handkes „Die Wiederholung“ im Kontext seiner Erzähltheorie. In: Text + Kritik 24 (1989), 5. Auflage: Neuerfassung, S. 42-58. Auch Hafner 2008, S. 177-262. Auch Snoj, Jože: Handkejev paradoks. Peter Handke in mit slovenska v njegovem pripovednem pesništvu. Celovec: Drava 1991. (Rezension von Marija Mitrović in: Germanistik. Bd. 34/1 (1993), S. 344.)

13 Siehe Handke, Peter / Ponger, Lisl: Ein Wortland. Eine Reise durch Kärnten, Slowenien, Friaul, Istrien und Dalmatien. Klagenfurt / Celovec: Wieser 1998.

teleuropäischen Raums, imaginiert und versteinert Handke Serbien als Widerstandsort und authentischen Raum, sowie die Serben, nicht nur die in Serbien lebenden, als Opfer- bzw. tragisches Volk (*Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise*, 1996; *Die Fahrt im Einbaum oder das Stück zum Film vom Krieg*, 1999). Das imaginierte Serbien erscheint in Handkes Texten als Metapher des Zwischenraums, von dem zu leben Handke verkündete. In dieser Hinsicht erscheint der Kampf der Serben als Kollektiv gegen die westlich bzw. mitteleuropäisch orientierten südslawischen Volksgruppen als „gerechter“ Krieg und konsequent als Widerstand gegen diese westliche und mitteleuropäische Hegemonie (*Unter Tränen fragend*, 2000).

Die dritte Phase situiert sich nach dem letzten großen Krieg im südslawischen Raum, nämlich dem Kosovokrieg. Man kann in diese letzte Phase verschiedene Texte wie: *Rund um das Große Tribunal* (2003), *Die Tablas von Daimiel* (2006), *Die morawische Nacht* (2008) und *Die Kuckucke von Velika Hoča* (2009) einordnen. Es geht in dieser Phase um eine Erörterung Jugoslawiens als Überrest der Vergangenheit und Produkt der Erinnerung an ein zerrissenes Bild, von dem nur noch Fragmente übrig bleiben. Die ‚Opferung‘ der Serben bzw. ihrer Politiker vor dem Sondertribunal für das ehemalige Jugoslawien, die Handke in *Rund um das Große Tribunal* und *Die Tablas von Daimiel* thematisiert, gehört zu diesen Aspekten. Dabei konstituiert sich der Dichter als „Gerechtigkeitsidiot“, als derjenige, der das Unsagbare artikuliert. Aber die Konstante bleibt auch hier die Zelebration bestimmter Orte in Serbien oder um Serbien herum, die als Horte des ‚Serbentums‘ gelten, als mythische Orte, an denen dieses ‚Serbentum‘ vom Aussterben bedroht sei. Der Dichter bleibt trotzdem der Serbien-Repräsentation der zweiten Phase treu und erörtert dabei einzelne Aspekte westeuropäischer Konstruktion eines Serbien-Diskurses, welche eine Marginalisierung Serbiens in diesem Kulturraum rechtfertigen sollen.

### 3. Grenze, poetische und mediale Erfindung des Anderseuropäers

In der Simulation der Medien und vieler Publizisten, die von Handke metatextuell kritisiert werden, und die ihn wiederum kritisieren, wird Jugoslawien als ein Schlachtfeld dargestellt, auf dem Völker, deren kulturelle und ethnische Unterschiede hervorgehoben werden, sich bekämpfen.<sup>14</sup> Unter diesen Völkern erscheinen die einen, je nach der Dis-

<sup>14</sup> Hier artikulieren die westlichen Subjekte des Diskurses zwei von Slavoj Žižek identifizierten Formen des Rassismus: „die unumwundene Ablehnung [...] der balkanischen Andersheit“ und „die multikulturalistische Wahrnehmung des Balkans als Terrain der ethnischen Grausamkeit und Intoleranz, der primitiven irrationalen Kriegerleidenschaft, die im Gegensatz zum liberal-demokratischen Prozeß der Konfliktlösung steht.“ Vgl. Žižek 1999. Auch Habermas, Jürgen: Bestialität und Humanität. Ein Krieg an der Grenze zwischen Recht und Moral. In: Die Zeit, 29.4.1999.

kursposition, als sympathischer oder vertrauenswürdiger als die anderen. Diese sympathischen Jugoslawen werden als unschuldige Opfer stilisiert, die von der zivilisierten Welt gerettet werden müssen. Die Unterdrückten werden also aus dieser Diskursposition als letzter Hort der Zivilisation und als Verteidiger der Moral und der demokratischen Werte bildlich und sprachlich konstruiert (*Die Fahrt im Einbaum*, S. 70f.). Die anderen wenig sympathischen Jugoslawen werden dagegen als grausame Täter dämonisiert, die eben von der zivilisierten Welt bestraft werden müssen. Gerade aus dieser diskursiven Konstruktion werden alle Formen der Intervention gegen die blinde Gewalt dieser unsympathischen Jugoslawen gerechtfertigt. Die zivilisierte Welt ist letzten Endes die einzige Instanz, welche die Rollen in der Krise im ehemaligen Jugoslawien nach eigenen Maßstäben definiert (*Sommerlicher Nachtrag*, S. 75; *Die Fahrt im Einbaum*, S. 35, 95).

Die Medien konstruieren in dieser Hinsicht für ihre Rezipienten ein Bild Jugoslawiens, das den Erwartungen ihres Publikums entspricht. Es geht also weniger darum, den Anderen, den Jugoslawen bei Beachtung ihrer Eigenheit plausibel und zugänglich als sie kommunizierbar bzw. kommunikativ konsumierbar und verkaufbar zu machen (*Winterliche Reise*, S. 30; *Unter Tränen fragend*, S. 21f.). Dabei werden die Distanz zwischen dem südslawischen Raum und dem restlichen Europa vergrößert, Unterschiede sowohl zwischen den südslawischen Völkern als auch zwischen diesen und den anderen europäischen Völkern übertrieben. Räumliche und kulturelle Grenzen werden dadurch sprachlich konstruiert oder infrage gestellt (*Winterliche Reise*, S. 64f.; *Sommerlicher Nachtrag*, S. 40f.; *Unter Tränen fragend*, S. 19f.). Aber Jugoslawien wird nicht primär als geographische und kulturelle Realität wahrgenommen, sondern als zeitliche Gegebenheit konzipiert. Es repräsentiert die Vergangenheit Europas, das Chaotische und das Barbarische, wovon sich Europa emanzipiert hat. Durch diese Konstruktion versichert sich das westeuropäische Subjekt des Diskurses der Überlegenheit seines Volks sowie der zentralen zivilisatorischen Rolle, die es auch im südslawischen Raum zu spielen hat (*Die Fahrt im Einbaum*, S. 59). Damit wird der Diskurs über die zivilisatorische Mission der aufgeklärten Welt reaktiviert, die sich in Europa seit der Aufklärung gefestigt hat. Dieser Diskurs gründet auf der fast fundamentalistischen Vorstellung, dass man von Europa und vom Westen her den richtigen Weg bestimmen kann.

Der literarische Diskurs und die literarische Simulation der Wirklichkeit gründen auch fast auf demselben Konstitutionsprinzip. Der Dichter mythisiert oder mythologisiert den Anderseuropäer und versteinert ihn als ein ahistorisches Wesen (*Winterliche Reise*, S. 72, 115; *Unter Tränen fragend*, S. 19f.). Die Serben, die Slowenen, die Bosniaken oder die Kosovo-Albaner erscheinen als Völker, die bewusst außerhalb der Geschichte musealisiert werden. Auch Handke konstruiert die Welt und das Fremde im Sinne von Wilden und Zivilisierten. Aber in seinen Texten werden der Wilde, der Unzivilisierte und das Hässliche mit den ästhetischen Kategorien des Natürlichen und

des Authentischen stilisiert. Dagegen werden der Zivilisierte, der Verwestlichte oder der wirtschaftlich Entwickelte Symbole einer Fälschung der Geschichte (*Winterliche Reise*, S. 72, 109f.; *Abschied des Träumers*, S. 13f.). Sie werden als Symbole des vom Dichter verpönten Prozesses der Zivilisation abgewertet. Im Zuge dieser Folklorisierung und Exotisierung des Südslawen wird klar, dass das Slawentum aus der Perspektive des Dichters als Reserve einer von Westeuropa verlorenen Natürlichkeit, Empfindlichkeit und Authentizität imaginiert wird. Jugoslawien ist in Handkes Texten das, was Europa hätte sein können. Die Südslawen repräsentieren auch in Handkes Diskurs die verlorene Vormoderne, von der das modernisierte Europa noch leidenschaftlich träumt. Das Schreiben versteht sich in diesem Kontext als Suche nach der verlorenen Blütezeit, die als Jugoslawien imaginiert wird. Diese nativistische Vorstellung des Anderen ist in Handkes Schreiben besonders feststellbar, wenn er die Serben mit den Indianern vergleicht (*Sommerlicher Nachtrag*, S. 76) oder wenn er ständig die Idee der kulturellen Ausrottung (südslawischer) Natur- und Kulturwelten durch die Westeuropäer aktiviert (*Unter Tränen fragend*, S. 27; *Die Tablas von Daimiel*, S. 60f.). Handkes ästhetischer Diskurs über Jugoslawien unterscheidet sich kaum von den ökologischen Diskussionen über den Schutz der Artenvielfalt (*Die Tablas von Daimiel*). Sie gründet, wie bereits formuliert, auf einer kulturellen, ethnischen und zum Teil rassistischen Unterscheidung zwischen den Südslawen und den Westeuropäern. Diese Texte sind also ein Versuch, vom Aussterben bedrohte südslawische Völker schriftlich bzw. symbolisch zu retten (*Die Kuckucke von Velika Hoča*, S. 28f.; *Unter Tränen fragend*, S. 33f., 47). Die Geographie und die Topographie des südslawischen Raums, die hier entworfen werden, konstruieren diesen Raum als Kuriosum. Die Diskussion über diese südslawischen Völker wird auf jeden Fall so geführt, dass sie ständig Untersuchungsgegenstand, Probanden für politische, wirtschaftliche und ästhetische Experimente aller Art bleiben.

Sowohl Handke als auch seine Kontrahenten stützen sich genau auf dieselben Kollektivsymbole der westeuropäischen Kulturen, um den Anderen, den Südslawen zu definieren bzw. zu erfinden. Sie alle rekurren auf Kategorien wie Auschwitz, Nationalsozialismus, Holocaust, Konzentrationslager, Genozid, Negationismus, Revisionismus, Juden, Pogrom usw., die sie als Erklärungsmuster für die Lage in Jugoslawien heranziehen (*Unter Tränen fragend*, S. 34, 71). Der Andere wird in dieser Hinsicht von dem westeuropäischen Subjekt als Anlass betrachtet, sich von seinem eigenen und selbstverschuldeten Trauma zu befreien. Der erfolgreiche Übergang von Nationalsozialismus oder Faschismus zur Demokratie qualifiziert die westeuropäischen Politiker und Intellektuellen als Bewahrer der internationalen Ethik, und legitimiert die Interventionsbestrebungen der westeuropäischen Länder in den Konflikten in Jugoslawien. Die gesamte humanitäre Rhetorik, welche die Jugoslawien-Diskussion in den deutschsprachigen und westeuropäischen Zeitungen strukturiert, gründet auf dieser Emanzipation

West- bzw. Mitteleuropas vom Zyklus der Gewalt und vom Totalitarismus und rechtfertigt die ethische und politische Verantwortung dieser Länder gegenüber den unaufgeklärten Südslawen. Mit dem präventiven Krieg gegen die Serben oder gegen die Täter von Massenmorden wollen die westeuropäischen Länder eine nachträgliche Apologie vergangenen Verbrechens verhindern, indem sie die Südslawen in Kategorien ihrer Geschichte gefangen halten.

Dies führt, wie oft in diesem Konflikt zu einer Schematisierung der Lage in dieser Region durch eine Projektion westeuropäischer Schemata und Rollenvorstellungen. In dieser Hinsicht braucht man in den verschiedenen jugoslawischen Krisen einerseits Nazis, die als inhumane Kriegsverbrecher bezeichnet, und andererseits Juden, die als unschuldige Opfer in diesem Konflikt betrachtet werden. Man braucht auch für die Krisen am Balkan ein Auschwitz, Konzentrationslager und einen Nürnberger Prozess (*Rund um das Große Tribunal; Die Tablas von Daimiel*), bei dem die Schuldigen exemplarisch bestraft werden sollen. Die Fokussierung auf diese humanitäre und emotionale Dimension der Krise am Balkan darf nicht überraschen. Die Öffentlichkeit vor allem in den deutschsprachigen Ländern hat dadurch die Möglichkeit, die historische Schuld an dem Massenmord an den Juden während des Zweiten Weltkrieges loszuwerden und eine viel respektablere, moralisch korrektere Statur zu gewinnen. Zwar wird diese Diskurskonstellation je nach den Ländern und den Subjektpositionen unterschiedlich konfiguriert, aber überall bleibt der Rekurs auf die Kollektivsymbolik des Holocausts die Konstante. Auch die Einmischung nicht nur Handkes, sondern auch anderer deutschsprachiger und westeuropäischer Schriftsteller in Jugoslawien zeugt weniger von einem Interesse für die Komplexität der Lage in diesem Gebiet als vielmehr von ihrer Selbststilisierung als aufklärerische Instanzen.<sup>15</sup> Dies verstärkt die humanitäre und missionarische Dimension, die im Jugoslawien-Diskurs in den westeuropäischen Ländern hervorgehoben wird. Die pragmatischen und geopolitischen Gesichtspunkte der westeuropäischen Interventionen im Konflikt am Balkan werden nur nebenbei erwähnt, aber nicht als Beweggrund der Einmischung in den jugoslawischen Konflikt.

Trotz ihrer Andersartigkeit werden den Südslawen einige rassische und kulturelle Eigenschaften zuerkannt, welche eine europäische Identität fundieren. Wegen dieser geographischen, kulturellen und rassischen Nähe der Südslawen werden sie zum Selben, den die Westeuropäer verpflichtet sind vor einer Dekadenz zu schützen. Die Südslawen werden in diesem Zusammenhang zwar als Dimension des Selben angesehen, aber nicht in die Kategorie des Eigenen integriert, weil sie in den Augen der Westeuropäer den Standard der Zivilisation noch nicht erreicht haben, zumal sie noch in Ge-

15 Die Kontroverse über Handkes Teilnahme an der Beisetzung von Milošević oder über den Heinrich-Heine-Preis (2006) zeigt weitere Dimensionen dieser diskursiven Konstruktion der Lage in Jugoslawien als Mittel einer Verarbeitung der eigenen Vergangenheit.



walt und barbarische Verbrechen verstrickt sind. Dieser Status des Anderen rechtfertigt letzten Endes seine Infantilisierung und die fast paternalistische Haltung der westlichen bzw. westeuropäischen Länder ihnen gegenüber. Es geht darum, einen kulturell, menschenrechtlich und moralisch unreifen Teil des Kollektivs Europa zum hohen Standard der Zivilisation zu erziehen. Das Andere, das Selbe werden in diesem Zusammenhang durch die Westeuropäer als Anlass betrachtet, um sich selbst zu definieren, sich selbst zu bewerten und sich ihrer hohen Position in einer selbstkonstituierten Hierarchie der Völker zu vergewissern.

#### 4. Grenzverschiebung und (Gegen)Geschichtsschreibung

Auch Handke konstruiert seine Repräsentationen von Jugoslawien mit einem binären Schema, das auf der Erfahrung des Zweiten Weltkrieges und des Nationalsozialismus gründet, auch wenn dieser Rückgriff als individuelle und familiäre Erfahrungen stilisiert wird (*Die Wiederholung; Abschied des Träumers*, S. 7f.). In dieser Repräsentation gibt es einerseits den deutschen bzw. deutschsprachigen Täter, der in Handkes Texten aufgrund dieser negativen historischen Hypothek als illegitimer Interventionist disqualifiziert wird. Der Leser spürt in Handkes Texten den Duft des immer brutalen und unmoralischen germanischen oder deutschen Vaters.<sup>16</sup> Es besteht also bei diesem Schriftsteller ein Unbehagen, zu einem Volk zu gehören, dessen Vergangenheit belastet ist. Diese starke Anwesenheit des tyrannischen und unterdrückenden Vaters und seiner arroganten Kultur ruft beim Dichter zugleich die Abneigung vor der eigenen Kultur und die Notwendigkeit sie zu ertragen hervor. Der germanische Vater und seine Verbündeten gelten in diesem Grundschema als Feinde des schreibenden Subjekts.

In dieser ästhetischen Topographie haben die Opfer des germanischen Täters eine besondere Stellung. Zu dieser Kategorie gehören aus Handkes Perspektive alle Völker, die sich an der unmittelbaren Peripherie des deutschen Kulturraums befinden und die vom „Germanentum“ bzw. „Deutschtum“ entweder zu Subalternen verwandelt oder kolonisiert worden sind bzw. werden. Zu diesen Opfern eines spezifisch deutschen imperialen und expansionistischen Denkens gehören die Slawen bzw. die Südslawen, die aus Handkes Sicht seit dem Mittelalter die „Barbarei“ des Germanentums ertragen müssen (*Abschied des Träumers*, S. 22). Die Kolonisierung dieser südslawischen Völker

16 Die Biographien des Dichters machen dieses Vater-Bild sichtbar. Dabei wird vor allem die Repräsentation des deutschen Vaters entweder als abwesender wahrer oder als hässlich brutaler Stiefvater sichtbar gemacht. Dieses Bild des brutalen und unterdrückenden Vaters wird bei Peter Handke oft mit dem imperialistischen und verbrecherischen Deutschland bzw. Österreich assoziiert.

teils durch das Osmanische Reich, teils durch die vom deutschen Reich unterstützte österreichisch-ungarische Monarchie sind Aspekte dieser Vorstellung einer Opferung der südslawischen Völker sowie einer Ausrottung ihrer Kulturen.

Die Südslawen sind aus Handkes Perspektive Opfer grausamer, von den deutschen und österreichischen Soldaten begangener Massen- und Völkermorde während des Ersten und des Zweiten Weltkrieges. Für den österreichischen Dichter haben die Südslawen, mit denen er sich teilweise identifiziert, den historischen und moralischen Vorteil der Gerechten. Je mehr diese südslawischen Völker von den germanischen Völkern marginalisiert werden und sich vom deutschen Kulturraum abgrenzen, desto mehr Sympathie gewinnen sie in den Augen des Dichters, der sie als Widerstandskämpfer gegen die germanische Hegemonie mythisiert. Im südslawischen Raum scheint der Dichter auf der Suche nach dem Mutter-Land als Alternative zum abgelehnten Vater-Land zu sein. Das „Jugoslawentum“ sowohl als völkisch-kulturelle als auch als geokulturelle Realität wird von dem Dichter als Möglichkeit angesehen, der deutschen historischen (kollektiven) Schuld zu entkommen und sich in eine neue Realität zu projizieren, die als unschuldig und authentisch imaginiert wird. Der Jugoslawien-Diskurs Handkes enthält die Idee einer Flucht aus der westeuropäischen Wirklichkeitsstrukturierung, aber er ist auch Ritualisierung eines Besserwerdens aus der Perspektive des schreibenden Subjekts.

Der südslawische Raum wird deswegen als ein Sanktuarium ästhetisiert, das weder kulturell noch geographisch durch das Verbrechen und die Schuld des ‚Germanentums‘ verdorben worden ist. Der südslawische Raum bleibt in dieser Hinsicht für den Dichter immer noch ein geeigneter Raum der ästhetischen Kontemplation und der Relektüre der Wirklichkeit. Er findet in diesem Raum vor allem Gegenstände, Wörter, Bilder und Landschaften, die ihn befähigen die durch Macht, Verbrechen und Schuld pervertierte Sprache des germanischen bzw. deutschen Vaters zu erneuern. Handke entdeckt in diesem Raum eine authentische, reine und unschuldige Sprache wieder, mit der die pervertierte Welt noch poetisch verjüngt werden kann. Der bekannte oder noch zu entdeckende südslawische Raum wird für den Dichter zum Ort einer neuen Geburt, in dem ihm die väterlichen Sünden vergeben werden, hochstilisiert (*Die Wiederholung; Die Fahrt im Einbaum*). Die in den verschiedenen Texten inszenierte Polyglossie bestätigt diesen Anspruch Handkes, die eine Sprache durch die andere zu exorzisieren.

Wenn sich Handke berechtigt fühlt, den deutschen Kulturraum als Paradigma des westlichen Kulturraums, seine Machtstrukturen und seine Denkweise zu kritisieren, tut er dies gerade, weil er sich im südslawischen Raum, in dieser nahen Fremde zuhause fühlt und dort die sowohl sprachliche als auch moralische Unschuld findet bzw. erfindet, die diese Kritik legitimiert. Der jugoslawische Raum, den sich Handke als kulturelles Ganzes vorstellt und dessen Komponenten ihm nur im Laufe der Geschichte und im Zuge der politischen Entwicklungen in diesem Gebiet bekannt werden, erweist sich

für den Dichter als Märchenland bzw. Wortland, in dem alle Gegenstände zu ästhetischen Kategorien werden und zum Schreiben bewegen. Die Fähigkeit des Dichters, die geographische und kulturelle Grenze zwischen dem deutschen und dem slawischen Kulturraum zu überschreiten, dieses Hin und Her zwischen den beiden Kulturräumen zu realisieren, ist in dieser Hinsicht nicht nur Fundament seiner kulturkritischen Haltung, sondern auch seines ästhetisch innovativen und avantgardistischen Schreibens. Sie befähigt Handke, dieses Bild der Außenwelt der Innenwelt der Außenwelt zu entwerfen, das seine Texte charakterisiert. Eine solche poetische Haltung des Dichters kann nur schwer als Kulturpessimismus oder Flucht aus der Wirklichkeit interpretiert werden, wie viele Kritiker behauptet haben.

Für den Dichter hat Deutschland wegen der Verbrechen des Zweiten Weltkriegs seine politische Legitimität und seine moralische Autorität völlig verloren. Jede politische oder ethische Initiative aus diesem Raum, zu dem der Autor zugleich gehören muss und nicht gehören will, ist nicht nur verdächtig, sondern auch gefährlich. Was immer am Balkan und im ehemaligen Jugoslawien geschieht, das ist aus Handkes Perspektive nicht schlechter als die Verbrechen von Nazi-Deutschland.<sup>17</sup> Die Verletzungen der Menschenrechte und die Unterdrückung anderer Völker durch die Serben genügen dem Dichter nicht für eine Rehabilitierung dieses verbrecherischen Deutschlands auf internationaler Ebene. Dass Deutschland eine wichtige Rolle in den jugoslawischen Krisen gespielt und die Unabhängigkeit von Slowenien und Kroatien gefördert hat, war aus der Sicht des österreichischen Autors nachträgliche Unterstützung der ehemaligen Komplizen der Nazi-Verbrecher. Vor allem mit der Unabhängigkeit Kroatiens sieht Handke Deutschland und Österreich als Geburtshelfer eines ‚Verbrecherstaates‘, zumal er die Staatswerdung Kroatiens als Wiederbelebung des ehemaligen Ustascha-Staates empfindet.

Die Teilnahme Deutschlands am NATO-Krieg gegen die Bundesrepublik Jugoslawien, einem Krieg, der als Krieg zur Verteidigung der Menschenrechte, der Moral und der Prinzipien der Zivilisation als humanitäre Einmischung präsentiert wurde, lässt diesen Krieg für Handke zu einem Verbrechen gegen sein Friedens- und Widerstandssanktuarium werden (*Unter Tränen fragend*). Auch der Anspruch Österreichs und Deutschlands einen mitteleuropäischen Raum als Wertegemeinschaft und als Rahmen für Demokratie, Stabilität und Freiheit zu schaffen, an dem die ehemaligen jugoslawischen Republiken wie Slowenien, Kroatien und Bosnien Anteil haben sollten, wurde vom Dichter als Wiederherstellung eines mitteleuropäischen Imperiums bei einer Vassalisierung dieser südslawischen Völker verstanden (*Abschied des Träumers*). Die Restau-

17 Dies erklärt, warum in Handkes Jugoslawien-Texte bei einer Erörterung der ‚serbischen Verbrechen‘ immer der Vergleich mit den deutschen Kriegsverbrechen während des Ersten und Zweiten Weltkrieges gezogen wird.

ration eines Mitteleuropas ist für Handke nur ein Versuch dieser Verbrechervölker, ihre historische Schuld loszuwerden und in der Weltgemeinschaft eine führende Rolle zu spielen. Handke sah eigentlich in Jugoslawien ein Modell für das zu bildende Europa. Mit seinen Texten äußert er sich indirekt zum Konstitutionsverfahren der europäischen Union. Die Führungsrolle der Bundesrepublik Deutschland in der EU ist deshalb für den Dichter ein falsches Signal im Hinblick auf ihre supranationale Struktur.

Mit der Europäisierung des südslawischen Raums bricht die grundsätzliche Unterscheidung, die der Dichter zwischen den slawischen und den germanischen Völkern postuliert, zusammen. Diese neue geopolitische und geokulturelle Konfiguration zerstört auch die ursprüngliche Unterscheidung zwischen unmoralischen Deutschen, schuldigen Komplizen der Deutschen und den unschuldigen südslawischen Opfern, die Handkes Literarisierung Jugoslawiens zugrunde liegt. Als Bewohner von Zwischenräumen und Grenzgänger kann Handke nur weiterleben und weiterschreiben, wenn er diese Möglichkeit hat, die zum Teil imaginäre Grenze zwischen dem stimm- und sprachlosen deutschen Kulturraum und seinem südslawischen sprachlichen und ästhetischen Sanktuarium, das für ihn auch ein Hort der Interkulturalität und des harmonischen Lebens zwischen dortigen Völkern ungeachtet ihrer ethnischen, religiösen und sprachlichen Unterschiede bleibt, zu überschreiten. Der unabhängige Staat Slowenien wird zum Apologeten und zum Komplizen der deutschen Verbrechen oder, wie Slavoj Žižek ironisch schreibt, zu einer Nation von Knechten und zum Stallburschen Österreichs<sup>18</sup> und verliert dadurch seine Stellung als authentischer Ort sowie seine ästhetische und identitätsstiftende Funktion als Refugium.

## 5. Kulturtheoretische Folgen einer „geopolitischen Ästhetik“

Es gibt bei Peter Handke nicht nur eine rassische oder ethnozentrische, sondern eine funktionale Vorstellung der Völker und ihrer Beziehungen zu einander. Deswegen sieht Handke die Slowenen nicht als ein historisch-dynamisches Kollektiv, das sich im Laufe der Geschichte neudefinieren kann, sondern als eine statische, fast biologische Größe, die sich geographisch, kulturell und ethnisch von den Deutschen und Westeuropäern unterscheidet und so bleiben muss. Es wäre aber übertrieben in diesem Fall wie der slowenische Philosoph Slavoj Žižek von Rassismus zu sprechen. Man könnte höchstens von einem ästhetisch instrumentalisierten Differenzialismus sprechen. Genau wie seine Kritiker hat Peter Handke eine funktionale Konstruktion bzw. Repräsentation, in der essentialistische und konstruktivistische Aspekte zusammenspielen. In diesem Prozess der

18 Žižek 1999.

Subjektivierung des Anderen stellt man fest, dass der Referent immer das definierende Subjekt bleibt. Aspekte der Identität des Anderen werden hervorgehoben und zelebriert oder ausgeblendet und negiert, je nach ihrer stabilisierenden oder destabilisierenden Funktion für das beobachtende und definierende Subjekt. Die Narrationen Handkes und seiner Kontrahenten sind Mechanismen einer diskursiven Kontrolle des Anderen. Diese Kontrolle der Erzählungen des Anderen ist laut Edward Said eine wichtige Grundlage des Verhältnisses zwischen Kultur und Imperialismus. Gerechtigkeit für Serbien bedeutet auch in dieser Hinsicht den neuen Schreib- und Erfahrungsort sowie das neue Sprachsanktuarium schützen. Handke will dadurch diese Art natürliches Reservat bewahren, in dem er weiter Stoff und Inspiration für seine ästhetische Produktion finden kann und in dem seine Repräsentation des südslawischen Raums gültig bleibt. Genau aus diesem Grund erfindet oder resemantisiert er alles, was mit Serbien verbunden ist. Not, Armut, Elend, Rückständigkeit, politische Unterdrückung werden zu ästhetischen Kategorien, in denen der Dichter die Alterität als Faszinosum gefangen hält. Das Land und das Volk werden als Eigentum des Dichters wieder getauft und unter seinem Schutz als zugleich transgressiver und authentischer Ort genommen. Diese Subjektivierung eines Kollektivs hindert selbstverständlich in vieler Hinsicht einen kritischen Umgang mit ihm und lässt es nur als stabile und homogene Gruppe verstehen.

Das imaginierte Serbien ist für Peter Handke eine Alternative zum in Westeuropa gültigen zivilisatorischen Modell. Dieser mythisierte Ort liefert dem westlichen Subjekt eine andere faszinierende Form des Umgangs mit der Natur und mit den Gegenständen, eine andere anti- bzw. vormoderne Lebensweise, die durch eine andere Weltanschauung gekennzeichnet sei. Dieses mythisierte Serbien als Metapher des Friedens wird nach den Prinzipien der Substanziierung, der Reduktion und der Transfiguration konstruiert. Seine Beziehung zum empirischen Serbien ist nur eine indirekte, genauso wie Handkes bukolisches Slowenien-Bild kaum eine direkte Beziehung zum wahren Slowenien hatte. Aber man kann nur schwer behaupten, dass dieses Serbien-Bild eine bloße Erfindung ist.

Die Ästhetisierung der Peripherie, wie sie in Handkes Jugoslawien-Werken erkannt werden kann und die wohl als Äußerung eines Gefühls des Dazugehörens interpretiert werden kann, ist an sich eine Projektion bzw. eine Simulation. Sie ist die Projektion eines Deutsch-Schreibenden in ein Gebiet, in dem er nicht lebt und sicher nicht leben möchte. Obwohl seine Bücher in viele (jugo)slawische Sprachen übersetzt worden sind, sind die Südslawen nicht die Hauptadressaten seiner Jugoslawien-Texte. Handke schreibt für ein deutschsprachiges und westeuropäisches Publikum. Der Beweggrund für das Schreiben ist zunächst ein intellektuelles und literarisches Ritual in der westeuropäischen Öffentlichkeit. Mit seinen Texten nimmt Handke eigentlich Stellung zu einer permanenten Debatte in dieser Gesellschaft über die Wahrnehmung des kulturell

Anderen. Der Andere wird, wie Stuart Hall schreibt, als Gegenstand eines Spektakels wahrgenommen<sup>19</sup> und Handke schreibt, um die Erwartungen eines Teils dieses westeuropäischen Publikums an dieses Spektakel des Anderen zu erfüllen. Er stillt dadurch den Durst dieses Publikums nach einer anderen Inszenierung und Narrativierung des Anderen. Aber sowohl seine Erzählung des Anderen als auch diejenigen, die er kritisiert, gründen auf denselben Denkschemata und derselben Dichotomie. Bei Handke gibt es aber neben dieser diskursiven Dimension eine individuelle und ästhetische Dimension, die seiner Inszenierung des Anderen einen besonderen Status gibt.

19 Hall, Stuart: Das Spektakel des ‚Anderen‘. In: Ders.: Ideologie – Identität – Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4. Hg. von Juha Koivisto und Andreas Merckens. Hamburg: Argument Verlag 2004, S. 108-116.